

70 Jahre Bayerischer Sportschützenbund – eine kleine Reise durch Bayerns Schützengeschichte

Teil 9: Auf dem Weg nach Olympia – „Glücksspirale“ und „Goldener Schuss“



Es waren spannende Jahre, damals in der Zeit als der Bayerische Sport-schützenbund hautnah mit den Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen 1972 in Verbindung kam. Ganz München, nein ganz Deutschland war im Sport- und Olympiafieber. Als das IOC die Spiele am 26. April 1966 an die bayerische Landeshauptstadt vergeben hatte, begann das Sportwesen zu boomen, und dank verschiedener Zufälle konnte auch der Schießsport davon profitieren. Die Mitgliederzahlen stiegen, und es war nicht schwer, Jugendliche für den Vereinssport zu gewinnen. Denn das Fernsehen hatte die Schützeneligkeit entdeckt, und das Landes-schützenmeisteramt brauchte gar nicht allzuviel dazu zu tun, um eine effektive Mitgliederwerbung in die Wege zu leiten.

recht bescheiden ausnahm. Und doch versammelte sich die ganze Nation zu bestimmten Sendungen vor der Mattscheibe, auch zur Berichterstattung über große Sportveranstaltungen. Erfolgreich waren in jener Zeit die Spielshows am Samstag mit *Hans-Joachim Kulenkampff* („*Einer wird gewinnen*“) und *Otto Höpfner* (U. a. „*Der blaue Bock*“). Parallel liefen ähnliche Unterhaltungsshow im öffentlich-rechtlichen Radioprogramm (z. B. *Hans Rosenthal* mit „*Allein gegen alle*“). Da wollte auch das ZDF mithalten und plante Unterhaltungssendungen, die live produziert an den Donnerstagen ausgestrahlt wurden. Hierfür wurden *Peter Frankenfeld* und der Holländer *Lou van Burg* engagiert. Während der Schauspieler und Entertainer *Peter Frankenfeld* mit „*Vergissmeinnicht*“ eine eige-

die optische Achse des Kameraobjektivs mit der Linie Kimme – Korn – Ziel identisch. So konnte der mitspielende Zuschauer am heimischen Fernsehapparat mit den Kommandos „*Höher*“, „*Tiefer*“, „*Rechts*“, „*Links*“ und „*Schuss*“ auf eine Zielscheibe schießen, indem ein Kameramann die Aktionen mit verbundenen Augen an einem Joystick ausführte. (Prominente) Schützen, die im Saal gegen die Telefonkandidaten schossen, führten den Schuss direkt mit dem Joystick aus. Der Schweizer Entertainer *Vico Torriani* übernahm schließlich vom überforderten *Lou van Burg* die Sendung und verlieh ihr noch mehr Glanz. Das bedeutete für das deutsche Schützenwesen Werbung zur besten Sendezeit, aber nur wenige Schützenmeister nutzten diesen Popularitätsschub, der dem Schießen



Eine neue Ära begann beim Deutschen Schützenbund und damit auch beim BSSB: Alfred Michaelis übernahm nach dem überraschenden Tod von Dr. Georg von Opel ein Jahr vor den Olympischen Spielen die Führung des Bundesverbandes. Zusammen mit Andreas Hartinger bildete er ein fast schon kongeniales Team. „Der Goldene Schuss war eine der beliebtesten Unterhaltungs-Shows der späten Siebziger-Jahre des vorigen Jahrhunderts und pflegte ein besonderes Bild des Schützenwesens. Rechts oben: Mit großem Aufwand wurde live produziert; interessant war die Armbrust, die mit einer Kamera verbunden war. Rechts: Diese Sendung zog auch die damals ganz Großen des Showgeschäfts in ihren Bann: Komponist Robert Stolz, Entertainer Peter Alexander und der Moderator Vico Torriani.



Der „Goldene Schuss“ oder wie Lou van Burg und Vico Torriani zu Botschaftern des Schießsports wurden

Die Schützenmeister landauf, landab hatten in den Sechziger-Jahren einen Angstgegner ausgemacht, und der hieß ganz einfach „Fernsehen“. Tatsächlich erlebte das „Pantoffelkino“ in den 60-Jahren seine goldenen Jahre. Fernsehempfangsapparate waren erschwinglich geworden und galten als ein Prestigeobjekt des Wirtschaftsaufschwungs. Aber umso mehr solcher „Kisten“ in den Haushalten installiert wurden, umso mehr Menschen nutzten auch das Abendprogramm, das sich anfangs mit den beiden öffentlich-rechtlichen Programmen

Der Strauvinger Fabrikant ne Idee umsetzen durfte, musste eine Züricher Produktionsfirma die Idee für eine Show für *Lou van Burg* liefern. Der TV- und Theater-Unternehmer *Werner Schmid* entwickelte mit „*Der Goldene Schuss*“ die erste interaktive Fernsehshow der TV-Geschichte und erreichte mit der von 1964 bis 1970 laufenden und bis zu zehnmal im Jahr ausgestrahlten Sendung eine Sehbeteiligung von bis zu 72 Prozent! Die technisch aufwendige Spielidee fußte auf der berühmten Apfelschuss-Szene aus Friedrich Schillers *Wilhelm Tell*. Die Besonderheit war, dass die Zuschauer per Telefon unmittelbar in die Sendung eingreifen konnten: Es gab eine auf einem Stativ montierte, bewegliche Armbrust mit dahinter angebrachter Fernsehkamera. Dabei war

den Status des Volkssports schenkte. Insbesondere Vereine in den Städten konnten diese Popularität nutzen und führten den Nachwuchs über die Hobby-Armbrust zum Luftgewehr und schließlich zum KK-Gewehr. Die Nachwuchsgewinnung war nämlich auch in Hinblick auf die olympischen Spiele in der Heimat zu einem wichtigen Thema geworden. Ein „*Olympisches Lesebuch*“ für Nachwuchssportler wurde aufgelegt und an den Schulen verteilt. Die Olympiafilme der vergangenen Spiele wurden kopiert und für den Schulunterricht bereitgestellt. Denn letztendlich war das Leistungsniveau der bundesdeutschen Sportler längst nicht dort, wo ein olympischer Medaillenregen zu erwarten gewesen wäre. Allenthalben die Schützen hatten einige Eisen im Feuer

(und das sollte ja auch so bleiben). Da hatte sich 1968 bei den Spielen in Mexico City der Pfarrkirchener *Konrad „Conny“ Wirnhier* in der Skeet-Disziplin mit einer Bronzemedaille in Szene gesetzt, der Münchner Polizist *Heinz Mertel* war mit einer Silbermedaille aus dem 50-Meter-Pistolenwettkampf gegangen, der Kemptener Schnellfeuerpistolenschütze *Johann Standl* war mit seinem Rang 9 über Nacht eine Berühmtheit im Schützenlager. Und der junge *Gottfried Kustermann* war für viele mehr als nur irgendeine Medaillenhoffnung. Und auch aus dem „Norden“ sorgten Schützen mit hervorragenden Leistungen – allen voran der Gewehrschütze *Bernd Klingner* (er brachte eine Goldmedaille mit nach Hause) – für ein positives Klima im Lager der olympischen Schützen. 1968 monierten die Mitglieder des BSSB-Sportausschusses mehrfach, dass in Bayern viel zu wenig mit dem Kleinkalibergewehr bzw. mit der Kleinkaliberpistole trainiert werde. *Rudolf Sigl*, der vom deutschen Schützenbund soeben zum „Olympiatrainer 1972“ ernannt worden war, rechnete auf, dass in allen acht Schützenbezirken „genügend“ Kleinkaliberstände verfügbar seien, es also keinen Grund gebe, nicht verstärkt in Hinblick auf die Olympischen Spiele KK-Disziplinen zu trainieren (die Druckluftwaffen-Disziplinen wurden bekanntlich erst 1984 olympisch).

Auch wenn es nicht zwingend die Errungenschaft des BSSB war – und Landessportleiter *Hans Schweiß* und *Rudolf Sigl* dieses Vorgehen nicht nur unterstützten, sondern auch maßgeblich eingefordert hatten – wurde erstmals ein heutigen Verhältnissen vergleichbares Kaderwesen aufgestellt. Wer olympisch mitmischen wollte, musste sich anstrengen: Die Mitgliedschaft in den entsprechenden Leistungsgruppen verlangte die Bereitschaft zum entsprechenden Training, das dem Aufwand, den ein Leistungsschütze heutzutage zu erbringen hat, nicht allzuviel nachstand. Aber auch der Freizeitsport erlebte einen bislang ungeahnten Aufschwung. Engagierte Sportlehrer sorgten an den Schulen für Grundlagenarbeit, wobei der Löwenanteil der begabten Jugendlichen von den Turn- und Leichtathletikvereinen abgeschöpft wurde, die Schützenvereine nutzten die Gunst der Stunde nicht wirklich.

Trimmy und die Trimm-Dich-Welle

Die „Glücksspirale“ war das Symbol für die Olympischen Sommerspiele 1972. Die Strahlenspirale wurde am 6. November 1969 vom Nationalen Olympischen Komitee, dem Deutschen Lotto- und Totoblock und dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen gemeinsam eingeführt. Die Einnahmen aus

der gleichnamigen Lotterie sollten zur Finanzierung der Olympischen Sommerspiele 1972 in München und Kiel beitragen, da die Erlöse der bis dahin stattfindenden Olympia-Lotterie nicht ausreichten. Die Zeichentrickfigur *Trimmy*, die aktuell erst vor wenigen Jahren vom DSB wiederentdeckt wurde, stand für „Sport und Bewegung“. In der Vorstellung des damaligen Deutschen Sportbundes (dsb) stellte sich *Trimmy* wie folgt vor: „Ich bin gerne bei sportlichen Veranstaltungen dabei und habe Spaß daran, jede Sportart auszuprobieren. Auch im Alltag kann man sich prima fit halten und zum Beispiel den Fahrstuhl meiden.“ Noch heute verkörpert *Trimmy* als Symbolfigur des DOSB übergreifend Sport und Bewegung und alle dazugehörigen Themen. „Zudem vermittelt er glaubhaft die Botschaften des DOSB: Leistung, Wertevermittlung, Gesundheit und vor allem Spaß und Lebensfreude.“ Öffentliche *Trimm-Veranstaltungen* im Rahmen von Messen, den Bundes-Jugendspielen und Sommerfesten machten das dsb-Maskottchen überall im Land bekannt. So konnte bei Sportfesten eine „*Trimm-Dich-Medaille*“ errungen werden; und es gehörte fast schon zum guten Ton, eine solche einfach geprägte Kupferplakette „verdient“ zu haben. Übrigens durften an diesen Aktionen alle Sportvereine im Hause des dsb teilhaben.

Die Oktoberfeste der 60er- und 70er Jahre – Wiesnsplitter

Richard Süßmeier: Überzogene Vorschriften gefährden Münchner Wirtschaften

Der Festwirt der Armbrustschützen-Festhalle zeichnet ein düsteres Szenario auf, denn das Wirtshaussterben erreichte Anfang der Siebziger-Jahre auch München. Das Münchner Forum veranstaltete im Hofbräuhaus eine Podiumsdiskussion über das Thema „Stirbt das Münchner Wirtshaus?“ Als Hauptursache der Misere wurden der Druck der Brauereien auf gastronomische Kleinbetriebe, Personalknappheit, die Konkurrenz ausländischer Spezialitätenlokale und von Konzernketten sowie fast unerfüllbare städtische Auflagen bei Wirtshausrestaurierungen genannt. Und so mancher Schützenverein verlor in dieser Zeit seine Heimat; die Landeshauptstadt wollte mit dem Ausbau von Kellern in den geplanten „Bezirkssportanlagen“ gegensteuern.

Bayern könnte gleich hinter Australien beginnen

Rechtzeitig zur Wiesn 1971 beantragte ein Schützenverein aus dem australischen Sidney über Münchens 3. Bürgermeister *Albert Bayerle* die Mitgliedschaft im BSSB. Unter anderem wollten Vereinsmitglieder am Oktoberfest-Trachten- und Schützenzug teilnehmen. Das Landesschützenmeisteramt lehnte ab; dies würde die Satzung nicht hergeben. Auch wurden organisatorische Probleme befürchtet, denn es wäre wohl ein neunter Bezirk erforderlich geworden...

Schützenköniginnen unerwünscht?

Schwabens Bezirksschützenmeister *Bernhard Oberst* monierte in der Arbeitssitzung nach dem Oktoberfest-Landesschießen 1972, dass die derzeitige Formulierung des Königswettbewerbs in der Ausschreibung derzeit dahingehend ausgelegt werden müsse, dass Damen nicht um die Ehre des Landesschützenkönigs schießen dürften. Er sah dies als einen Hemmschuh für eine bessere Beteiligung, die gerade 1972 nicht befriedigen konnte. Es wurde beschlossen, im kommenden Jahr mehr Sorgfalt bei der Formulierung der Ausschreibung walten zu lassen, denn selbstverständlich seien Landesschützenköniginnen erwünscht!



Eine Kuriosität aus dem Jahr 1968: Der Chronist beklagt in der Bayerischen Schützenzeitung, dass beim Münchner Schützenball im Salvator-Keller die gute alte Schützenpolonaise nicht mehr genug wertgeschätzt werde und an Glanz verloren habe. Vielmehr verlangen die Ballbesucher nach einem „Non-Stop-Programm“.

Unten: Ballkönigin Christa Hagn mit 2. Landesschützenmeister Ludwig Merkel.



Sport ist „in“

Die Sechziger- und Siebziger-Jahre waren Jahre des Sports. Die gelungene Kampagne des Deutschen Sportbundes, die ein wahres Trimm-Dich-fit-Fieber auslöste, aber auch verschiedene Fernsehsendungen, in denen sportliche Betätigung sozusagen vom Bildschirm erlernt werden konnten (Tanzen, Skigymnastik, aber auch Schach) waren Wegbereiter eines neuen Sportbewusstseins, der zu der hohen Akzeptanz der Olympischen Sommerspiele von 1972 führte.

1. Landesschützenmeister *Andreas Hartinger* brauchte indes diese Akzeptanz. Denn er führte Großes im Schilde. Erneut war – nach den Spielen von Mexiko – der engagierte UIT-Kampfrichter und Schießstandfachmann mit in die Mannschaft berufen worden, die nun die Planung der Olympia-Schießanlage für die Münchner Spiele durchzuführen hatte. Denn nachdem die Schießstände nicht auf dem Oberwiesenfeld entstehen konnten, musste eine eigenständige Sportstätte gebaut werden. Und bekanntlich interessierten die Architekten der eigentlichen Olympia-Anlage die ausgelagerten Sportstätten nur wenig. Die Sportstätte der Schützen sollte einer nachhaltigen Nutzung zugeführt werden; *Andreas Hartinger* wollte die neue Olympia-Schießanlage zum Landes-Leistungs-

zentrum des BSSB machen und diese vom Ausrichter, dem Bundes-Innenministerium, in Erbbaupacht übernehmen. Denn ein Kauf kam in den Siebziger-Jahren nicht in Frage; der BSSB hatte weder die Rücklagen, noch konnte er auf Sponsorengeld hoffen. Und nur wenige Schützen in den Mitgliedsvereinen waren dazu bereit, das Abenteuer einer Finanzierung einzugehen oder – wie es dann 2006 geschah – mit einer Sonderumlage die Anlage komplett zu kaufen. Dies schien schon deshalb undurchsetzbar, weil bereits 1968 die Tagegelder zur Bayerischen Meisterschaft gestrichen werden mussten, damit auch in allen Disziplinen und Klassen ein Wettkampf durchgeführt werden konnte.

Nicht wenige Stimmen stellten sich gegen eine Übernahme der Olympia-Wettkampfstätte, zumal hier keine Druckluftwaffenstände installiert worden waren (Luftgewehr und -pistole wurden erst 1984 olympisch, und erst zu dieser Zeit wurde dann auch die Druckluftwaffenhalle gebaut). Insbesondere aus Schwaben kam massive Kritik, sich diesen „Klotz ans Bein zu binden“, und auch viele oberbayerische Vereins-schützenmeister sahen die Gefahr der permanenten Erhöhung der Verbandsabgabe. Andererseits gab es viele neugierige Schützinnen und Schützen, die davon träumten, einmal an einem echten olympischen Schießstand schießen zu dürfen.

Schwabens Bezirksschützenmeister *Bernhard Oberst* hatte gar die Idee, das Oktoberfest-Landesschießen ab dem Jahr der Übergabe nicht mehr auf der Wiesen sondern in der neuen Olympia-Schießanlage auszutragen und dafür den defizitär gewordenen Standort Schützen-Festhalle aufzugeben. Einige Monate machte der schwäbische Schützenchef seine Stimme für die Nutzung der Hochbrücker Anlage von der Aufgabe des Platzes unter der Bavaria abhängig; erst als er mit dieser Idee ganz allein unter seinen Bezirksschützenmeisterkollegen stand, gab er sein Ziel auf. Aber trotz aller Kontroversen stand *Bernhard Oberst* zur Übernahme der olympischen Sportstätte und war sicher neben *Andreas Hartinger* einer der wichtigsten Motoren unter den Fürsprechern.

Doch es gelang dem Landesschützenmeister dann doch (wohl mit der List, ein Gerücht zu streuen, dass der DSB großes Interesse an der Übernahme der neuen Schießstätte, die als die modernste und zweckmäßigste ihrer Art bewundert wurde, habe) eine Mehrheit für den Plan, die Olympia-Schießanlage als Bayerns Landes-Leistungszentrum zu nutzen. Und damit interessierten sich dann auch die restlichen Mitglieder für den Stand der Arbeiten. Noch im November 1971 ließen sich die Vorstandsmitglieder von Architekt *Wolfgang Kleibörner* durch die gigantische Baustelle füh-

Technik von DISAG

Seit fast 40 Jahren einer der führenden Hersteller für Auswertelektronik im Schießsport.



Komplettlösungen zur optischen Schussauswertung.



Professionelles Laserschießen für Kinder.



Scheibenauswertung für Luftgewehr bis Sportpistole.

ren. Nach dem BSSB-Vorstand führte dann nur wenige Monate später im Rahmen des Deutschen Schützentages in München *Andreas Hartinger* die Mitglieder des DSB-Gesamtvorstands über die fast fertige Anlage, dann – 40 Tage vor der Eröffnungsfeier – die Abordnung des IOC. Ein letzter Probewettkampf – Weltcups gab es noch nicht – und die Olympischen Spiele konnten kommen. Und am 1. Oktober 1972 war es dann endlich amtlich: Die Olympia-Schießanlage war an den BSSB gefallen!

Zuvor hatten sich die Verhandlungen über den Erbbaurechtsvertrag über fast ein Jahr hingezogen. So musste noch ein Rücktrittsrecht von Seiten des BSSB für den Fall Aufnahme finden, falls das Waffenrecht einmal in der Form geändert werden würde, dass an ein Schießen mit Klein- und Großkaliber nicht mehr möglich wäre. Schließlich wurde der Landesschützenmeister von den Teilnehmern der Arbeitssitzung (Landesausschuss) am 23. September 1972 einstimmig bevollmächtigt, den Vertrag zu unterschreiben und die Übernahme, die bis zu diesem Zeitpunkt lediglich als Option im Raum stand, in trockene Tücher zu bringen. Der Erbbauzins war übrigens auf 12,16 DM je Jahr festgelegt worden (50 Pfennig je Hektar). Der ursprüngliche Vertrag hatte eine Laufzeit bis zum 31. Dezember 2005 und sollte dann jeweils um fünf Jahre verlängert werden.

Aber so schnell konnten die inzwischen sechs Mitarbeiter der Geschäftsstelle nicht in die Räume im Verwaltungsgebäude um-

nisse der olympischen Schießsport-Wettbewerbe in alle Welt gingen, nur provisorisch verlegt und aufgeschaltet. Selbst die Fernschreiber und die Rundfunk-Standleitung waren gleich nach den Spielen wieder abgebaut worden. Nun schien es schwierig, für das aus Münchner Sicht abgelegene Gelände eine dauerhafte Telefonleitung zu schalten. Und auch die endgültige neue Adresse, die von der Deutschen Bundespost festzulegen war, ließ noch auf sich warten. Angeblich konnte nicht so einfach bestimmt werden, ob für die Olympia-Schießanlage der Briefverteiler in München oder in Garching zuständig sein sollte. Doch dieses Problem konnte recht schnell gelöst werden: Mitte November 1972

konnte die neue Adresse des BSSB den Mitgliedern mitgeteilt werden: Fortan ging die Post des BSSB an die Geschäftsstelle des BSSB, 8046 Hochbrück, Olympia-Schießanlage. Und wenige Tage später stand ein nagelneuer Fernsprechapparat im zukünftigen Büro des Geschäftsführers. Nun war der Umzug nur noch eine Sache von wenigen Wochen. Und auch ein Hausmeister wurde nun eingestellt, er hieß *Falke* mit Nachnamen (ein Vorname lässt sich derzeit leider nicht feststellen); er ist aber als der erste Hausmeister in die Geschichte des BSSB eingegangen. *Andreas Hartinger* war die Auswahl unter den beiden eingegangenen Bewerbungen auf diese Stelle übertragen worden.

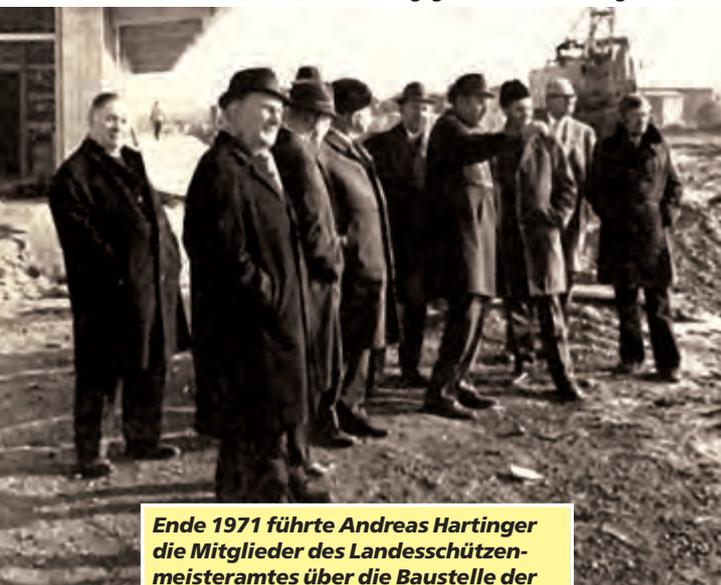
Neben der Olympia-Schießanlage beschäftigte die Mitglieder des Landesschützen-



will die Verwaltungsbehörden stärken; dort sind hauptamtliche Leute beschäftigt. Die Mitglieder des BSSB handeln ehrenamtlich. Wir müssen uns hüten, das Gausgebiet zu groß zu machen; der Gauschützenmeister soll seine Leute noch kennen.“

Alfred Michaelis beerbt Dr. Georg von Opel

Der 14. August 1971 war ein schwarzer Tag in der Geschichte des Deutschen Schützenbundes. Der gesundheitlich angeschlagene, aber nach wie vor aktive Präsident des Deutschen Schützenbundes, Dr. h. c. *Georg von Opel* starb im Alter von 59 Jahren an einem Herzinfarkt, in dessen Folge er mit seinem Auto verunglückte. Er wurde im engsten Familienkreis im Opel-Mausoleum in



Ende 1971 führte Andreas Hartinger die Mitglieder des Landesschützenmeisteramtes über die Baustelle der Olympia-Schießanlage.

ziehen, und auch der Beschluss, dass von nun an alle Vorstandssitzungen in Hochbrück stattfinden sollten, war nicht so einfach umzusetzen. Denn die Bundesrepublik hatte die Olympia-Schießanlage „nackt“ übergeben, nicht einmal ein Telefon war zurückgeblieben. Und genau daran scheiterte der rasche Umzug. Tatsächlich hatte die Deutsche Bundespost die Fernmeldeleitungen, über die die Ergeb-

meisteramtes die Frage, ob die soeben durchgeführte Verwaltungsreform, die neue Kommunen und Landkreise hervorbrachte, auch Auswirkungen auf das bayerische Schützenwesen haben sollte. Hier sprach der Landesschützenmeister schließlich ein Machtwort, das bis heute Gültigkeit behalten hat: „Der bisherige Standpunkt wird beibehalten, dass alles, was gewachsen ist und sich bewährt hat, nicht zerstört werden soll. Die Gebietsreform



Fotos ganz oben: Zwei der Großen des bayerischen Schießsports kehren aus Mexiko zurück. Oben: Die Olympia-Schießanlage 1972.

Rüsselsheim am Main bestattet. Der Präsident hatte aber vorgesorgt und bereits Jahre zuvor mit dem Niederbayern *Alfred Michaelis* einen Mann ins Präsidium geholt, der gleichermaßen Sportler und Unternehmer war. Er war 1967 über die Position des 1. Bezirksschützenmeisters Niederbayerns in das Präsidium gekommen, und galt als „Steuermann mit umfassender Sachkenntnis, ausgeprägtem Gerechtigkeitsinn und



von absoluter Neutralität". Seine Feuertaupe bestand der engagierte Funktionär als Schatzmeister der 39. Schießsportweltmeisterschaft in Wiesbaden. Die Olympischen Sommerspiele 1972 erlebte er als „geschäftsführender Präsident“, denn erst 1973 ließ er sich zum Präsidenten des Deutschen Schützenbundes wählen. 1976 holte Alfred Michaelis den engagierten Andreas Hartinger als Beisitzer in das DSB-Präsidium und plante mit dieser Personalie bereits Jahre vor seinem Rückzug aus dem Amt seine Nachfolge. Im Landesschützenmeisteramt kursierte bereits Ende 1972 die Hoffnung, Andreas Hartinger könne sich für eine Kandidatur für den Präsidentenposten bereiterklären. Denn Alfred Michaelis hatte mehrfach an-

gedeutet, wegen beruflicher Belastung nicht kandidieren zu wollen. Aber der Landesschützenmeister lehnte ab, und schließlich ließ sich Alfred Michaelis dann doch davon überzeugen, wenigstens für eine Amtszeit zu kandidieren.

In den „Arbeitssitzungen“, die die Landesausschuss-Sitzungen ersetzten, mussten in der Zeit vor und kurz nach den Olympischen Spielen immer wieder Themen wie mangelhafte Mitglie­der­mel­dungen, viel zu wenig Zeit für die Diskussion von Themen aus dem Themenbereich des Sports oder der Umgang mit Ehrungen (am 26. November 1972 wurde endlich ein Ehrungsausschuss beschlossen, in den neben 1. Landesschützenmeister Andreas Hartinger auch die beiden Bezirksschützenmeister Willi Müller (Oberfranken) und Paul Frase (Unterfranken) gewählt wurden).

Ein weiteres Ärgernis beschäftigte die Mitglieder des Landesschützenmeisteramtes: Die Schützenmeister zweier großer Münchner Schützengesellschaften hatten gegenüber dem Landesvorstand schwere Vorwürfe bezüglich der Verteilung der Karten zur Eröffnungs- und Schlussfeier der Olympischen Spiele in München erhoben. Die Betroffenen wiesen die Vorwürfe entschieden zurück und beantragten auf Empfehlung ihrer Mitstreiter ein Ehrengerichtsverfahren. Ob dies nun wirklich ein guter Schachzug der beiden Schützenmeister gewesen war (denn im Fernsehen gab's eindeutig die besseren Bilder, insbesondere stöhnte am Tag der Eröffnung der Spiele

ganz München unter der Hitze) mag dahingestellt sein, Tatsache hingegen war, dass nicht für jeden Interessierten eine Karte für diese beiden Veranstaltungen zur Verfügung stand, und jeder gerne dabeigewesen wäre.

Auf der Olympia-Schießanlage war hingegen das Fernsehen nicht dabei (zumindest nicht ausführlich und live), die Gewehr- und Pistolenschützen waren mit den Zuschauern unter sich, als sie ihre Wettkämpfe schossen. Denn das damalige Reglement stand einer Direktübertragung entgegen, und es zeigte sich zudem, dass die Lichtverhältnisse in den Hallen keine guten Fernsehbilder versprachen. Zudem war damals auf den Rängen noch das Rauchen erlaubt; bei dem ohnehin schlechten Licht hätten damals die Schwaden elektronische Bilder unmöglich gemacht. Auch erwies sich die Kapazität der Standleitung für eine sichere Übertragung als zu gering. Dafür konnten BSSB-Mitglieder verbilligte Karten zum Preis von 10,- statt 15,- DM erwerben und live am Geschehen teilhaben. Aber das gehört zu Olympia und ist eine andere Geschichte...

cps

Auch wenn die Olympischen Spiele den BSSB nur tangierten – ein Bummel über die Olympia-Schießanlage des Jahres 1972 und ein kurzer Verweil bei den olympischen Wettbewerben gehört einfach dazu. Aber dazu mehr in der nächsten Folge.



**FAHNEN
KÖSSINGER**

Vereins - und Festbedarf

- Vereinsfahnen
- Vereinsbedarf
- Festbedarf

Am Gewerbering 23 · 84069 Schierling
Tel.: 09451/9313-0
www.fahnen-koessinger.de
info@fahnen-koessinger.de